



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Tourismus-Wallfahrt

**31. Mai 1987**

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.52.90

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-34198](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-34198)

Sonntag, 31. Mai, 14,00 h Stams, Tourismus- Wallfahrt

Es gibt viele Gründe, einmal das Fremdenverkehrsbüro oder die Hotelrezeption, die Frühstückspension oder die Gasthausküche, die Seilbahn oder den Sessellift, die Ausschank oder die Bar, das ganze Vielerlei des Tourismusbetriebes zurückzulassen und die noch gewährte Pause zu benützen, um einmal Abstand zu gewinnen, nachdenklich zu werden und die Hände zu falten. Die anrollende Saison läßt dann so wenig Zeit dazu. Es gibt viele Gründe, zu bitten und zu danken, damit wir nicht zu denen gehören, von denen die Lesung dieser Heiligen Messe gesprochen hat ( Deut 8, 14 ): " Wenn Du Dir schöne Häuser gebaut hast, und reich geworden bist, an Silber und Gold und Besitz, dann soll Dein Herz sich nicht erheben, und du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht vergessen... "

Die Menschen, die in dieser Berufssparte tätig sind, werden großen Spannungen ausgesetzt, Spannungen, die gar nicht so leicht zu bewältigen sind. Eine Spannung ist schon <sup>eben</sup> ausgesprochen worden, vom Wort Gottes, vor 3000 Jahren:

1) Mitten in einer Hektik leben - und doch ein religiöser Mensch bleiben.

Es gab einmal ein Lied, das die Jugend gerne gesungen hat: "Laß die kleinen Dinge, nimm dir Zeit, einmal ist es auch für dich so weit..." Das Zeitnehmen wird ja so oft zum Problem. In diesem Beruf wird man so beschlagnahmt, beansprucht, da ist das nicht so einfach wie die Arbeitszeit an der Maschine. Auch das Zeitnehmen für Gott, der Sonntagsgottesdienst, wird manchmal schwierig. Und dann beginnt auf einmal die Entfremdung, das Geheimnis der Geheimnisse, der erlösende Christus rückt aus dem Bewußtsein weg, das Glauben, das Beten, das Vertrauen, das Geborgen sein. Wir bräuchten einen Engel, der uns die Melodie zusummt: Laß die kleinen Dinge, nimm dir Zeit, einmal ist es auch für dich so weit...

2) Und ein weitere Spannung besteht vielleicht darin:

Immer fremde Ansprüche erfüllen - und selbst doch bescheiden bleiben.

Es ist das vielleicht vor allem für junge Menschen nicht leicht, die in einem Milieu leben und arbeiten, in dem ihnen immer eine Menschengruppe vor Augen steht, die im Urlaub, in der Entspannung, in einer Situation leben, in der man sich's gut gehen läßt, in der man auch vielleicht ein wenig auf die Pauke haut, und etwas höhere Ansprüche stellt als zu Hause. Beim qualitätsorientierten Tourismus will man ja auch den Gast, der etwas ausgibt, wogegen nichts zu sagen ist. Aber man neigt halt unter Umständen dazu, fürs eigene Leben ähnliche Maßstäbe zu setzen, vor allem dann, wenn man nie etwas anderes erlebt hat als den Wohlstand. Es steht nicht umsonst der Satz in der heiligen Schrift ( Sir 3,17 ): "Mein Sohn, bei all deinem Tun bleibe bescheiden...!"

3) Fremden Heimat bieten - aber nicht überfremdet werden.

Das Entgegenkommen, das Rücksichtnehmen, das Wünsche ablesen, das Takt-üben, das Sich-hinein-denken gehört zum Alltag des Fremdenverkehrsberufes. Aber das heißt nicht, daß wir uns eine Schuhputzermoralität zulegen dürfen, eine innere Würdelosigkeit, die jede Mode und jede Freizügigkeit und jeden Primitivgeschmack übernimmt. Und gleichzeitig sollen wir doch so viel Offenheit haben, daß wir von Gästen auch viel Positives lernen können. Es ist kein Zweifel, daß Fremdenverkehr den Blick, den Horizont weitet, daß man großräumiger denkt, daß man auch dumme nationale oder rassische oder religiöse Vorurteile abbaut. Aber die Weite darf nie Charakterlosigkeit bedeuten. Die Heilige Schrift des Alten Testaments hat einmal davor schon gewarnt. So steht im Buch Deuteronomium (28,43): "Der Fremde, der in deiner Mitte wohnt, steigt immer höher hinauf, und du steigst immer tiefer hinab. Er wird zum Kopf, und du wirst zum Schwanz..." Dazusollte es also nicht kommen. Weitsein, Offensein, Heimat bieten, - aber nicht charakterlos werden.

4) Für viele dasein - und doch persönlich bleiben:

Hier darf ich vielleicht mit aller Zurückhaltung anmerken: Ich weiß wie das ist. Tausende von Schülern haben, und doch keine Unterrichtsmaschine werden. Tausende von Kontakten pflegen, und doch wenigstens versuchen, auf den Menschen einzugehen. Viele von Ihnen versuchen das, und ich glaube, daß Gäste das auch sofort spüren, wie man ihnen menschlich entgegenkommt. Das heißt auf der einen Seite - daß man in diesem Beruf eine hohe Meinung von Menschenwürde und Menschenwert haben muß, gegenüber dem Gast, wie gegenüber dem Angestellten, damit es eben diese Atmosphäre der persönlichen Achtung gibt. Man spürt ja auch sofort, wenn das Verhältnis von Chef und Angestellten gut ist. Und das wirkt sich auf die Beziehung zum Gast aus. Der heilige Paulus hat als einen der christlichen Lebensgrundsätze geschrieben: "Gehet nicht um, die Gastfreundschaft nicht!" ( Hebr. 13,2 ). Das Bemühen um diese persön-

FV =  
Person  
orientiert.

liche Art der Betreuung und des Umgangs ist also sicher eine Übung urchristlicher Tugend, Und der heilige <sup>Petrus</sup> ~~Kaullus~~ muß auch schon gewußt, daß das nicht einfach ist, denn er hat hinzugefügt: "Übt Gastfreundschaft, ohne zu meutern..." (

5) Vielleicht ist die letzte Spannung doch am schwersten zu bewältigen: Wohlstand erleben - und doch ein dankbarer Mensch bleiben.

Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, und im Nu nehmen wir alles als selbstverständlich, was nicht selbstverständlich ist. Vor wenigen Tagen stand in der Zeitung, daß Tirol 47 % der österreichischen Fremdenverkehrsdevisen einbringt. Das ist eine stolze Zahl, und es stecke viel Arbeit dahinter, und natürlich auch Wohlstand. Sollte man nicht einmal denken, wie wenig selbstverständlich die Dinge sind? Eine kleinere Krise im europäischen Raum, wirtschaftlich, sozial oder politisch, und alles ist anders. Eine Naturkatastrophe, oder ein Reaktorunfall in der Nachbarschaft - und die Saison ist weg. Es ist so vieles relativ an unserem Glück, und gar <sup>nicht</sup> selbstverständlich. Eine kleine, bösartige Geschwulst irgendwo im Körper, und alle Ausbaupläne werden uninteressant. Ein gutgehendes ViersternHotel - und dahinter eine zerbrochene Ehe, ein Rekordergebnis - und ein Sohn im Rauschgift, ein großer Besitz - und ein zermürbender Erbschaftsstreit - und aller Gewinn wird eigentlich leer und bedeutungslos. Nein, auch in einer machbaren Welt bleibt der Mensch unzähligen Mächten ausgeliefert. Und nichts Gutes, das wir erleben und erfahren dürfen, ist selbstverständlich. Und so müssen wir dankbare Menschen bleiben. Ist uns das klar, daß die Dankbarkeit eine der edelsten menschlichen Haltungen ist, und daß sie gleichzeitig auch die edelste Form des Religiösen ist? Wenn wir's recht überlegen, müßten wir von Dankbarkeit überströmen. Ich glaube, daß alle, die in der großen Sparte des Fremdenverkehrs in unserem Land tätig sind und verdienen und ihr Auskommen finden, in den Psalm 65 einstimmen könnten, wenn wir auf unser wunderbares Land schauen, das jetzt im Frühlingskleid steht:

"Heimgesucht hast Du die Erde, hast ihr die Fülle des Segens geschenkt.  
Es prangen die Auen, es gürten sich die Hügel mit Jauchzen.  
Die Wiesen bekleiden sich mit Herden, die Täler wogen von Korn.  
Dankt dem Herrn, denn er ist gütig, und seine Huld währt ewig..."

Es gibt viel zu bitten und viel zu danken:  
Mitten in einer Hektik leben, und doch ein religiöser Mensch bleiben,  
Viele fremde Ansprüche erfüllen - und selbst bescheiden bleiben,  
Fremden Heimat bieten - aber sich nicht überfremden lassen,  
Für viele dasein - und doch persönlich bleiben,  
Wohlstand erleben, und doch dankbar sein....

Und darum ist es gut, einmal zu wallfahren, und in dieser wunderbaren Kirche zu sein und in der Seele ein neues Vertrauen zu schöpfen, und eine Freude an den Aufgaben des Lebens, und im Hintergrund die Melodie herauszuhören: "Wir sind nur Gast auf Erden, und wandern ohne Ruh, mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu ... Amen